

Der Vielfraß

Mongolisch

Früh vorzeiten lebten in einer Stadt Nordindiens mit Namen Tabun Minggan (die 5000 zählende) ein Greis mit seiner Frau, die kinderlos waren.

Sie besaßen keine andere Habe als bloß neun Kühe. Da der Alte ein Liebhaber von Fleisch war, so pflegte er alle Kälber, sobald sie zur Welt gekommen waren, zu schlachten und zu verzehren; die Alte aber pflegte sich nur von der
5 aus der Milch geschlagenen Butter zu nähren. Einmal dachte der Alte bei sich: »Ich will von den neun Kühen eine schlachten und das Fleisch verzehren. Zwischen der Zahl acht und neun, was ist da für ein Unterschied?« Und so schlachtete er eine von seinen Kühen und verzehrte sie.

Als er mit dem Verzehren des Fleisches dieser Kuh zu Ende war, schlachtete er abermals eine seiner Kühe. »Sieben
oder acht, was macht das wohl für einen Unterschied?« sagte er, schlachtete eine und verzehrte sie. Abermals dachte
10 er: »Zwischen sechs und sieben, was ist da für ein Unterschied?« Und so schlachtete er außer einer Kuh die übrigen ohne Ausnahme und verzehrte sie.

Da nur noch eine einzige von allen Kühen übrig war, so konnte es die Alte nicht mehr länger aushalten; wo sie nur immer hinging, da führte sie ihre Kuh mit sich.

Einstmals aber, da der Alte betrunken sich schlafen gelegt hatte, ging die Alte aus, um Wasser zu holen, bei welcher
15 Gelegenheit sie die Kuh zu Hause zurückließ. Kaum war sie fortgegangen, so stand der Alte auf und schlachtete die Kuh. Als die Alte mit dem Wasser zurückkam und sah, daß ihre Kuh geschlachtet war, brach sie in Weinen aus und versank in bitteren Kummer. »Womit,« sprach sie, »soll ich mein Leben fristen? Eine einzige Kuh war mir noch übriggeblieben, und die hast du geschlachtet und aufgezehrt!« Während sie bei diesen Worten hastig davonlief, schnitt
der Alte von der Kuh seiner Frau noch ein Euter ab und warf es ihr nach. Die Alte hob das Euter auf, begab sich in
20 ihrem Kummer in eine Einöde und gelangte dort zu einer Felsenhöhle.

Hier wendete sie sich in aufrichtigem Gebete an die Beherrscher des Himmels und der Erde und flehte zu ihnen also:
»Jetzt hat der Alte mich um das Letzte gebracht, was mir zum Unterhalt auf dieser Welt noch übriggeblieben war.
Gewähret nun ihr, ihr Götter des Himmels und der Erde, im Vereine miteinander mir gnädig das erforderliche Maß an
lebenfristendem Unterhalt!« Dabei schlug sie mit dem Kuheuter an den Felsen; allein sie war nicht mehr imstande,
25 das Euter abzunehmen. Wie sie daran melkte, strömte Milch heraus; indem sie, diese Milch rührend, Butter zu gewinnen suchte, kam in der Tat Butter in reichlicher Menge zum Vorschein.

Einstmals dachte die Frau: »Mein Alter könnte vielleicht Hungers sterben« und machte sich mit einem Schlauch
Butter auf den Weg. Sie stieg auf das Dach der Wohnung, und als sie durch ein oben befindliches Loch hinabblickte,
da war eben der Alte damit beschäftigt, Asche mit einem hölzernen Löffel zu schöpfen und sie in eine Schale zu tun,
30 wobei er die Worte sprach: »Das esse ich heute, und das esse ich morgen.« Da warf sie ihren Butterschlauch von der Decke der Hütte hinab und eilte rasch von dannen. Der Alte aber dachte: »Wer beschert mir diese Gabe, der Himmel oder die Erde?« Nach einiger Zeit kam ihm der Gedanke: »Gewiß hat meine liebevolle Alte, indem sie dachte, daß ihr Alter hätte Hungers sterben können, mich damit überrascht! Wenn heute Nacht Schnee gefallen, will ich ihren Spuren nachgehen.« Und als in der Tat in dieser Nacht Schnee gefallen war, ging er auch sofort den Spuren nach. Er gelangte
35 zu der Felsenhöhle und fand daselbst von der Frau aufgehäufte Butter in reichlicher Menge. Als er das am Felsen haftende Euter gewahrte, schnitt er es ohne Zögern mit dem Messer ab und verzehrte es. Die Alte, hierüber aufgebracht, lief ihm eiligst davon, er aber lud sich sofort die Butter der Frau auf den Rücken und trug sie nach Hause.

Die Frau war, nachdem sie flüchtig geworden, an einen ausgedehnten unzugänglichen quellreichen Wiesengrund gelangt, wo ein Rudel Hirschkühe weidete. Obgleich die Alte an die Hirschkühe herantrat, so ergriffen diese doch
40 nicht die Flucht; und wiewohl sie sie an Nase und Mund anfaßte, wurden sie doch nicht scheu. Deshalb machte sie sich daran, die Hindinnen zu melken, und gewann daraus Butter in reichlicher Menge. Nach einiger Zeit nahm die Alte einen Schlauch Butter und ging damit abermals zu ihrem Manne. Als sie in gleicher Weise wie früher zusah und ihn abermals damit beschäftigt fand, die Asche in Portionen für morgen und übermorgen mit dem Löffel einzuteilen, da warf sie ihm durch den Rauchfang der Hütte ihren Schlauch mit Butter zu und eilte rasch davon. Da aber in dieser
45 Nacht Schnee gefallen war, so war er auf den Spuren folgend ihr nachgegangen und gelangte zur Melkstätte der Hirschkühe. Kaum war er angelangt, als er sein Messer hervorzog und den Hindinnen den Garaus machte. Abermals floh die Alte, in heftige Klagen ausbrechend, auf und davon und gelangte auf einer großen sonnigen Berghalde in eine Felskluft, in welcher sie Häute und Fleisch fand, woran sie sich sättigte. Da sie daselbst keine Stelle finden konnte, um sich heimlich zu bergen, so kroch sie in das Heu, das in der Höhle ausgebreitet war, und lagerte sich darin.

50 Diese Felskluft war eine Höhle, wo alle wilden Tiere sich versammelten. So erschienen denn auch in dieser Nacht

Löwe, Tiger, Bär und alle dergleichen reißenden Tiere dort zur Versammlung. Der Wächter der Höhle war aber ein Hase. Nach dem Abendessen knisterte das Heu in der Nähe des Hasen. Da sprach er zum Tiger: »Mein Teurer, was war das wohl hier?«

55 »Hast du denn nicht,« erwiderte der Tiger, »das Haus gehütet? Morgen bei Licht wollen wir die Sache aufklären und untersuchen.«

Als es hell geworden, wühlten sie im Heu umher und hielten Nachforschung. Und wie sie da die Alte im Heu entdeckten, geriet der Tiger in Zorn und verschlang die Alte mit Haut und Haaren. Da sprach der Hase: »Wenn du die Alte nicht verschlungen hättest, so hätte sie die Wächterin unserer Höhle werden können. Was für einen Vorteil hast du davon, sie verschlungen zu haben?« Der Tiger fand diese Bemerkung des Hasen richtig und würgte die Alte wieder 60 heraus. Weil sie noch lebendig zum Vorschein kam, so bestellten sie die Alte als Wächterin, wobei sie ihr einschärften, über die Felsenhöhle strenge Aufsicht zu führen und, wer auch immer komme, niemanden einzulassen.

In der Folge machte sich die Alte wieder einmal bei einer Gelegenheit auf und ging in derselben Weise wie früher zu ihrem Manne, indem sie für ihn einen Wildschlegel mitnahm. Als sie vom Dache der Hütte hinabsah, war der Alte auch diesmal wie früher damit beschäftigt, die Asche mit dem Löffel einzuteilen. Die Alte warf die Keule durch den 65 Rauchfang hinab und eilte wieder von dannen. Da rief der Alte: »Wer sollte diese Gabe hier spenden, der Himmel oder die Erde? Gewiß hat meine liebevolle Alte sie mir beschert.«

Da in dieser Nacht Schnee gefallen war, so folgte er wieder den Spuren der Alten und gelangte zur Wildhöhle. Die Alte aber sprach grollend zu ihrem Manne: »Warum bist du hierher gekommen? Hier ist ja der Sammelplatz der reißenden Tiere; sie werden uns alle beide sicherlich auffressen.«

70 »Wenn sie dich nicht aufgeessen haben,« versetzte der Alte, »warum sollten sie da mich auffressen?« Mit diesen Worten trat er ihr entgegen. Sie versteckte den Alten ins Heu.

Als nun in der Nacht die wilden Tiere wieder daselbst zusammengekommen waren und sich lagerten, sagte auf einmal der Hase zum Tiger: »Mein Teurer, in unserer Behausung muß irgend etwas liegen, sieh doch einmal zu!« Abermals versetzte dieser: »Was auch immer hier sein mag, wir wollen morgen früh zusehen.« Als es sich nun neuerdings regte, 75 wiederholte der Hase dasselbe wie zuvor. Wiederum sagte der Tiger: »Bei Tagesanbruch wollen wir die Sache aufklären und untersuchen.«

Als sie in der Frühe, nachdem es hell geworden, zusahen, fand sich natürlich der Alte. Man zog ihn hervor, und die Versammlung der Tiere erkannte zu Recht: »Wenn noch mehr Menschen außer ihm kommen, so werden sie uns nur Nachteil bringen.« Infolge dieses Urteilsspruches zerfleischten sie beide, den Alten und die Alte, und zerstreuten sich 80 dann, ein jedes nach seinem Lieblingsplatz.

(1365 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/etzel/jurte/chap007.html>